



GENERALDEBATTENBEITRAG ZUM VORANSCHLAG 2025
EVELINE MAIRER (DIE GRÜNEN)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!
Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Heute ist nicht nur die letzte Gemeindevertretungssitzung im Jahr 2024.
Heute beschließen wir auch das letzte Budget in dieser Legislaturperiode.
Ein Budget, bei dem vor allem der Rotstift das Sagen hatte.

Durch verschiedenste Entwicklungen in den letzten Jahren wurden die Handlungsspielräume der Gemeinde immer kleiner. Stark wachsende Energie- und Personalkosten aber auch die Zinsentwicklungen der letzten Jahre führten zu erheblichen Zunahmen bei den Ausgaben. Einnahmenseitig waren die Steigerungen jedoch marginal. Neben Einbußen bei der Kommunalsteuer und der Grunderwerbssteuer hatte unter anderem die Abschaffung der kalten Progression großen Einfluss auf unsere Ertragsanteile.

Dies alles führte dazu, dass sich die Überschüsse der laufenden Gebarung in den letzten Jahren massiv verringert haben und neue Investitionen immer schwieriger aus eigener Kraft zu bewerkstelligen sind.

Aber nicht nur die strukturellen Defizite sowie die konjunkturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen, sondern auch Entscheidungen der letzten Jahre und Jahrzehnte (wenn man das ständige Aufschieben von Verpflichtungen, bis sie nicht mehr aufschiebbar sind, mitberücksichtigt) haben dazu geführt, dass sich die Budgeterstellung in den letzten Jahren als immer herausfordernder darstellt – in diesem Jahr in ganz besonderem Maße.

Es sind also viele verschiedene Faktoren, die den Finanzhaushalt der Gemeinde beeinflusst haben. Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen könnten die heurigen Budgetzahlen schnell dazu verleiten diese Komplexität aus den Augen zu verlieren und stattdessen den Fokus darauf zu setzen politisches Kleingeld daraus zu schlagen.

Denn wenn man die Wahlkämpfe der letzten Wochen und Monate sowohl national als auch international verfolgt hat, sieht man, dass einfache Antworten auf komplexe Themen die beste Rendite in Wahlkämpfen haben und die Schuld für alle Schwierigkeiten und Herausforderungen beim politischen Gegenüber oder dem kleinen Regierungspartner zu suchen, die Menschen an die Wahlurnen treibt. Konstruktive Sachpolitik bleibt da allzu oft auf der Strecke und das politische Miteinander sowie das gemeinsame Ringen um die besten Lösungen sind im besten Fall hoffnungsvolles Wunschdenken von einigen wenigen.

Denn es ist viel leichter zu sagen: Alles, was getan wurde, war schlecht!
Es ist viel leichter zu sagen: das und jenes hätte man tun oder eben nicht tun sollen!
Und es ist leichter zu sagen: die anderen sind an allem Schuld!

Wir Grüne, wir wollen es uns aber nicht leicht machen. Wir wollen verantwortungsvoll im Sinne Lustenaus agieren und das bedeutet manchmal auch zähneknirschend zur Kenntnis zu nehmen, dass manche Projekte, die uns wichtig sind, noch etwas auf die Umsetzung warten müssen.

Verantwortungsvolles Handeln heißt auch den Mut zu haben, zuzugeben, dass die eigenen Entscheidungen mit dem Wissen von heute die Falschen waren.

Verantwortungsvolles Handeln bedeutet auch, dass wir ganz genau abwägen, was für unsere Gemeinde wirklich wichtig ist. Manuela Lang hat diese Dinge bei der mittelfristigen Finanzplanung als für die Gemeinde „lebensnotwendig“ beschrieben.

Wenn man allerdings die heutige Tagesordnung betrachtet, dann scheint für die Gemeinde Lustenau – trotz dieser verheerende Budgetzahlen - vor allem der Sport lebensnotwendig zu sein.

Bei der heutigen GV-Sitzung betreffen nämlich, wenn man die obligatorischen TO-Punkte der Dezembersitzung weglässt, von den verbleibenden 8 Tagesordnungspunkten 4! den Fußball oder das Reichshofstadion.

Das heißt die Hälfte unserer Energie fließt einmal mehr in den Sport.

Und da frage ich mich schon: Sind das unsere Prioritäten? Wollen wir mit dieser Schwerpunktsetzung in das wirtschaftlich und somit auch budgetär äußerst herausfordernde Jahr 2025 starten? Schaut so verantwortungsvolles Handeln und die Besinnung auf die Kernaufgaben einer Gemeinde aus? Mit Sicherheit nicht!

Noch im April dieses Jahres bei der Debatte zum RA 2023 habe ich gesagt: Wir sitzen alle im selben Boot. Wir kommen entweder alle in den sicheren Hafen oder wir gehen alle unter.

Ein knappes halbes Jahr später habe ich den Eindruck, ich befinde mich auf der Titanic.

Wir haben den Eisberg gerammt, sind manövrierunfähig. Aber während einige wenige den Ernst der Lage erkennen, versuchen anzupacken und zumindest in den Rettungsbooten dem Untergang zu entkommen, lassen die anderen im großen Saal die Musik aufspielen und tun so, als ob nichts wäre.

Seit Jahren wiederholen wir gebetsmühlenartig die Forderung, sich endlich auf die Kernaufgaben zu konzentrieren. Doch wie es scheint, ist für manche Parteien oder Personen die Kernaufgabe der Gemeinde der Sport. Zu den Aufgaben, zu denen wir aber per Gesetz verpflichtet sind, gehört der Sport aber sicherlich nicht. Was jedoch Kernaufgabe und auch unsere gesetzliche Verpflichtung ist, sind die Aufgaben als Schulerhalterin.

Vor genau einem Jahr wurden – quasi in letzter Minute - fraktionsübergreifend Adaptierungen zum VA 24 vorgenommen.

Es wurde dabei vereinbart, im Sommer 2024 darüber zu beraten, wie die Finanzierung des Campus Mühlefeld gelingen kann. Zitat: „Die Planungen für den Campus Mühlefeld werden in der zweiten Jahreshälfte 2024 starten. Über die Finanzierung der Planung und des Bauvorhabens ist im Jahr 2024 Einvernehmen herzustellen.“

Aufgrund dieser fraktionsübergreifenden Vereinbarungen haben wir vergangenes Jahr schlussendlich dem VA 24 zugestimmt.

Im Sommer dieses Jahres fanden dann jedoch KEINE fraktionsübergreifenden Gespräche diesbezüglich statt. Auch auf schriftliches Nachfragen durch die Grüne Fraktionsobfrau Christine Bösch-Vetter wurde von Seiten des BM Fischers und des Vize-BM Steinhofers nicht reagiert. Der Beschluss des Budgets 2024 war schließlich vollzogen, wozu auch noch weiterverhandeln oder mit anderen Parteien in den Austausch treten?

Projekte wie der Campus Mühlefeld werden sich aber nicht in Luft auflösen. Man wird dieses Projekt nicht einfach aussitzen können. Stattdessen vergrößert diese dauernde Prokrastination nur weiter die Probleme. Das sehen wir jetzt beim Campus Rotkreuz.

Ich selbst bin Lehrerin – und das mit großer Leidenschaft. Und ich bin Dreifachmama von schulpflichtigen Kindern.

Derzeit blicke ich mit sehr, sehr großer Sorge in die Zukunft – sowohl als Lehrerin als auch als Mama – weil wir im Moment unser wertvollstes Kapital – die Bildung und somit die Zukunft unserer Kinder – aufs Spiel setzen. Denn von unseren heutigen Entscheidungen hängt die Zukunft unserer Kinder ab.

Wenn ich aus Sicht der Lehrerin drei Wünsche für Lustenau frei hätte, dann wären das: Zeit, Ruhe und Verständnis.

Der Wunsch Zeit bedeutet wirklich Zeit für jedes Kind zu haben.

Die durchschnittliche Klassengröße beispielsweise im Kirchdorf beträgt 22,3 Kinder. In einigen Klassen sind es sogar 25 Kinder. Das bedeutet, pro Unterrichtsstunde habe ich statistisch gesehen 2 Minuten Zeit für jedes Kind. Reduziert sich die Klassengröße erhöht sich automatisch die Zeit für jedes einzelne Kind. Da im Kirchdorf aber mittlerweile in jeder Ritze unterrichtet wird, gibt es räumlich keine Möglichkeiten mehr, um weitere Klassen zu eröffnen. Die Klassen sind übervoll. So voll, dass Sprengelkinder der VS Kirchdorf ins Hasenfeld pendeln müssen.

Zum zweiten Wunsch: Ruhe

Stellen Sie sich vor, Sie arbeiten in einem 50 m² großen Großraumbüro mit 24 anderen Mitarbeiter:innen und den ganzen Tag spricht irgendjemand am Telefon. Konzentriertes Arbeiten ist da keine einfache Aufgabe. Sie werden allerdings dazu gezwungen über Jahre hinweg in diesem Großraumbüro zu arbeiten, weil Ihre Firma keine weiteren Büroräumlichkeiten zur Verfügung stellt. Ich glaube, die wenigsten Erwachsenen würden unter diesen Bedingungen arbeiten wollen. Den Kindern muten wie es aber zu.

Der dritte Wunsch: Verständnis

Ich würde mir wünschen, dass Erwachsene verstehen, dass Schule heute anders funktioniert als noch vor einigen Jahrzehnten.

Das bedeutet aber auch, dass wir Schulraum heute anders denken müssen als früher. Es wird nicht nur deutlich anders gelernt und unterrichtet, die Schüler:innen verbringen auch deutlich mehr Zeit in den Schulen. Diese veränderten Bedingungen müssen wir bei unseren Planungen und zuallererst bei unserer Vorstellung von Schule berücksichtigen. Argumente wie „Früher sind wir auch zu dreißigst in der Klasse gesessen, das hat uns schließlich auch nicht geschadet!“ lösen die Probleme in den Lustenauer Schulen sicher nicht.

Diese Wünsche sind keineswegs utopisch. Die Erfüllung all dieser Wünsche, die haben WIR hier herinnen in der Hand! Mit der Schaffung von neuem Schulraum und der Eröffnung von neuen Klassen könnten wir für große Entlastung an den Schulen sorgen und den Kindern somit die Aufmerksamkeit schenken, die sie sich verdient haben. Denn Sie möchten bestimmt nicht, dass es Ihr Kind oder Ihr Enkelkind ist, das nicht die nötige Aufmerksamkeit der Lehrperson sowie die Ruhe zum Lernen erhält.

An dieser Stelle höre ich immer wieder das Argument: „Es gibt ja eh keine Lehrer:innen. Also wozu neue Klassen bauen?“ Ich selbst unterrichte an genau so einer zusätzlichen, neuen Schule. An einer Schule, die als Entlastung für die bestehenden, völlig überfüllten Schulstandorte gebaut wurde – also eine Schule wie es das Mühlefeld wäre. Und glauben Sie mir: Auch wir haben mit vielen Herausforderungen zu kämpfen, aber Personalprobleme gehören nicht dazu. Denn Voraussetzungen wie ich sie an meiner Schule vorfinden darf, danach suchen Lehrerinnen und Lehrer.

Neben unseren Verpflichtungen als Schulerhalterin, ist es aber auch unsere Aufgabe in konjunkturell schwachen Zeiten die heimische Wirtschaft zu fördern und als Auftraggeberin für Umsatz zu sorgen und in weiterer Folge auch zum Erhalt von Arbeitsplätzen beizutragen. Wir als öffentliche Hand verfügen über mächtige Hebel, die wir klug einsetzen können, um den Wirtschaftsstandort Lustenau zu stärken.

Da genügt es nicht stolz in die Bücher zu blicken und die vielen m² an gemeindeeigenen Liegenschaften zu präsentieren. Das ist keine große Leistung!

Unsere Leistung zeigt sich erst dann, wenn es uns gelingt diese Liegenschaften zu entwickeln und mit strategisch klugen Entscheidungen unsere Gemeinde weiter voranzutreiben.

Die Grundstücksreserven der Gemeinde Lustenau sind nämlich riesig.

In der Studie „Wem gehört das Land“ der AK Vorarlberg wird ersichtlich, dass Lustenau nach FK die Gemeinde mit dem größten Besitz an Liegenschaften ist. Also von 96 Gemeinden sind wir an 2. Stelle.

Das ist zum einen sehr erfreulich, zum anderen bedeutet das aber auch eine sehr große Verantwortung. Denn nur haben und horten, das ist definitiv zu wenig.

Und das Argument, wie wir es in den vergangenen Monaten von der ÖVP öfters gehört haben: „Wir werden bestimmt nicht unser Familiensilber verscherbeln“ zeigt doch deutlich, dass für manche die nackten Bilanzahlen wichtiger sind als das Vorantreiben und Entwickeln unserer Gemeinde.

Denn jeder weiß: die besten Zinsen bekomme ich dann, wenn ich das Geld für mich arbeiten lasse und nicht, wenn ich es unter dem Kopfkissen brachliegen lasse.

Und ganz nebenbei: Auch das schönste Familiensilber verliert seinen Glanz, wenn man es nicht ausreichend pflegt.

Neben dem Entwicklungs- und Gestaltungswillen von uns allen hier herinnen bedarf es aber auch der Bereitschaft zur Kooperation und nicht ständige Alleingänge. Denn nur so wird es uns gelingen, die besten Lösungen zu finden. Wir haben das Glück, dass wir über großartige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung und den verschiedenen Abteilungen der Gemeinde verfügen. Wenn man sieht, wie diese arbeiten und sich einsetzen, wünsche ich mir oft, die Politik würde sich ein Beispiel daran nehmen.

Besonders gut war der Gestaltungswille und die Bereitschaft zur Kooperation in diesem Jahr bei der Bibliothek (einer Einrichtung, die übrigens über das Jahr verteilt höhere Besucher:innenzahlen vorweisen kann als der Profifußball) zu spüren. Sowohl am Ausweichstandort in der Dornbirnerstraße als auch in der zukünftigen Heimstätte in der Pontenstraße waren sie mit dem Team vom dô sowie dem Team vom Dock20 darum bemüht, gemeinsam das Beste für Lustenau zu ermöglichen. War es immer leicht? Sicher nicht? Aber mit dem gegenseitigen Verständnis, mit offenen und ehrlichen Debatten, mit dem nötigen Willen und dem Mut neue Wege zu beschreiten haben sie uns gezeigt: „Gemeinsam können wir das Unmögliche möglich machen!“ Was nun für diese drei Teams bleibt ist die Gewissheit gemeinsam etwas Großartiges geschafft zu haben und das Verständnis für die Arbeit des Gegenübers.

Um ehrlich zu sein, würde ich das am Ende dieser Legislaturperiode auch gerne über uns in der GV sagen können. Doch das fällt mir im Moment schwer. Denn für mich persönlich liegt im Moment vieles im Argen. Und dabei meine ich weniger, dass wir nicht jene Projekte, die wir aus Sicht der Grünen für wichtig und zentral halten, im Jahr 2025 oder in den Jahren davor durchgebracht haben. Ich meine damit mehr, wie das Klima und das Miteinander unter den Fraktionen und insbesondere unter den handelnden Personen von Beginn dieser Periode an bis heute sind.

Es wäre schön, wenn wir anfangen nicht immer nur das Schlechteste im Gegenüber zu sehen oder am Ende der Budgetdebatte Noten zu vergeben, sondern endlich einen Schritt aufeinander zuzugehen. Die Menschen in Lustenau haben es sich verdient, dass wir konstruktive Sachpolitik betreiben und nicht nur uns auf Bühnen oder in der Öffentlichkeit wichtigmachen oder erlittene Kränkungen uns über Jahre hinweg lähmen.

Wir Grüne haben in der Fraktion lange darüber debattiert, ob wir dem VA25 unsere Zustimmung erteilen sollen. Schon in den vergangenen Jahren waren wir oft kurz davor unsere Zustimmung zu verwehren – und da waren die Voraussetzungen noch deutlich einfacher als heute.

Wir erlebten in den letzten knapp 5 Jahren nämlich eine Partei, die die absolute Mehrheit verloren hatte, aber weiter so tat, als könne sie allein regieren. Nur wenn es bei Budgetabstimmungen knapp wurde, waren sie zu Gesprächen bereit (vor zwei Jahren ist es uns dadurch gelungen den Sportplatz der MS Hasenfeld zu verwirklichen, letztes Jahr reichte uns dann angesichts der finanziellen Lage gar ein Versprechen im Sommer Verhandlungen zum Campus Mühlefeld zu führen, zu denen es dann aber – wie schon erwähnt – nie kam).

Man könnte somit im Umkehrschluss auch festhalten: wer glaubt er kann allein regieren, kann auch allein das Budget beschließen. Im Gegensatz zu manch anderen Parteien wissen wir aber sehr wohl, dass für den Beschluss des Budgets eine Fraktion allein nicht ausreicht.

Was dieses Jahr jedoch auffällt: Es fanden nicht nur während des Jahres keine Gespräche mehr statt. Dieses Mal gab es nicht einmal mehr vor dem Beschluss des Voranschlags den Wunsch nach Verhandlungen, um sich vorab eine Mehrheit zu sichern.

Diesem fast besinnliche Weihnachtsfrieden können wir allerdings nicht so recht trauen.

Für uns stellt sich nun die Frage, ob genau hier dahinter sich das politische Kalkül der ÖVP versteckt, um danach die Schuld wieder einmal bei den anderen Fraktionen zu suchen, statt selbst Führungsverantwortung zu übernehmen.

Wir Grüne wollen jedenfalls keine wahltaktischen Spielchen treiben, denn es geht einzig und allein darum, was hilft der Gemeinde am meisten und nicht: was hilft mir oder meiner Partei am meisten.

Wir wollen daher heute mit unserer Abstimmung einmal mehr verdeutlichen, dass wir es ernst damit meinen, wenn wir sagen, dass wir Verantwortung übernehmen wollen, dass wir bereit sind anzupacken, auf andere zuzugehen und unseren Beitrag zu leisten. Wir wollen der neu gewählten GV daher den Weg ebnen für den Start in die neue Periode und ihnen nicht einen manövrierunfähigen Kutter überlassen. Baustellen und Problemfelder gibt es ohnehin genug.

Gleichzeitig richte ich aber einen dringenden Appell an die neu gewählten Mandatarinnen von Beginn an besser aufeinander zuzugehen, sich gegenseitig zuhören, einander mit Respekt zu begegnen und stets das Wohlergehen aller und nicht nur der eigenen Wählerschicht in den Fokus zu nehmen. Diese Grundwerte habe ich nämlich bei einigen in dieser Periode schmerzlich vermisst.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei Mag. Klaus Bösch und seinem Team, die für die Aufbereitung des vorliegenden Voranschlags verantwortlich waren, bedanken. Ich möchte mich aber in ganz besonderer Weise auch bei allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde, die sich tagtäglich zum Wohle Lustenaus einsetzen, herzlichst bedanken.

Mein Dank gilt auch all jenen, die sich außerhalb des Rathauses in irgendeiner Art und Weise für das Wohle Lustenaus engagieren: In den Bildungseinrichtungen, in den Seniorenhäusern, in den vielen Lustenauer Betrieben, in den Blaulichtorganisationen, bei den unzähligen Vereinen, bei den Menschen, die sich um eine gute Nachbarschaften bemühen und jenen, die sich für ein friedvolles Zusammenleben aller Menschen einsetzen. Nur Dank eurer Arbeit und eurem Engagement wird Lustenau das, was es ist: eine unverwechselbare und lebenswerte Gemeinde am Rhein!

In diesem Sinn wünsche ich allen erholsame und besinnliche Feiertage und für 2025 Gesundheit, Zuversicht und ganz besonders ein friedliches Miteinander!